Goethe über den Ehestand

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **5 (1901-1902)**

Heft 3

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-661902

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Es git e schöne Meie,
d'Wält schtrahlt im Sunneglanz,
Jetz wird dänk welle freie
Sys Anneli der Franz;
Ja! — lue ne dört cho z'schlyche,
Gäll, kennsch ne nümme meh?
z'Schön Anneli nimmt e Rych,
s' schwygt z'Jupeidi, juhe!

Het g'meint, er traumi=s nume,
Daß ihm kes Glück meh lacht;
Da chunnt sys Ringli ume,
Da weiß er, daß er wacht;
Er geit vor z'Hüttli use
U schluchzt u lyt i Chlee,
Ganz lysli g'hört er's suuse:
O Jupeidi, juhe!

Scho wott der Winter dräue,
s'isch chalt u schneit e chly.
Es Hochzyt isch im Leue,
Es mueß es nobels sy.
Wie schön thuet z'Brütli schyne
Im Chleid so wyß wie Schnee,
Bis tief i Morge=n=yne
Tönt z'Jupeidi, juhe!

U z'mondrisch hei si g'funde
Im Wald e schtille Ma;
Im Härz e chlyni Wunde,
s'het nümme möge schlah;
Es isch ihm z'schwär gsi z'trage
Sys übergroße Weh
Jetz thuet ihn's nümme plage
Das Jupeidi, juhe!

Emma Wütrich, Zürich.

Goethe über den Ehestand.

Wer mir den Ehestand angreift, wer mir durch Wort, ja durch Tat, diesen Grund aller sittlichen Gesellschaft untergräbt, der hat es mit mir zu tun! . . . Die Ehe ist der Anfang und der Gipfel aller Kultur. Sie macht den Rohen mild, und der Gebildete hat keine bessere Gelegenheit, seine Milde zu beweisen. Unauflöslich muß sie sein; denn sie bringt so vieles Glück, daß alles einzelne Unglück dagegen gar nicht zu rechnen ist. Und was will man von Unglück reden? Ungeduld ist es, die den Menschen von Zeit zu Zeit anfällt, und dann beliebt er, sich unglücklich zu finden. Lasse man den Augenblick vorüber gehen, und man wird sich glücklich preisen, daß ein so lang Bestandenes noch besteht. Der menschliche Zustand ist so hoch in Leiden und Freuden gesetzt, daß gar nicht berechnet werden kann, was ein Paar Gatten einander schuldig werden. Es ist eine unendliche Schuld, die nur durch die Ewigkeit abgetragen werden kann. Unbequem mag es manchmal sein, das glaub' ich wohl und das ist eben recht. Sind wir nicht auch mit dem Gewissen verheiratet, das wir oft gerne los sein möchten, weil es unbequemer ist, als uns je ein Mann, oder eine Frau werden könnte.

* * *

Vermag die Liebe alles zu dulden, so vermag sie noch vielmehr, alles zu ersetzen.